



ZDF-Sendung Redaktion Mensch Interview mit Prof. Thomasius, Uni.Klinik HH-Eppendorf



Professor Rainer Thomasius

ZDF: Kann die kindliche Neugier schon zur Sucht führen, wenn sie nicht begrenzt wird?

Rainer Thomasius: Das kindliche Interesse kann in der Tat insbesondere in schwierigen Entwicklungsphasen dahin führen, dass ein übermäßiger Computergebrauch entsteht und der Computer funktionalisiert wird, um beispielsweise mit pubertären oder anderen Entwicklungskonflikten zurecht zu kommen. Der Jugendliche wird aber sehr bald merken, dass übermäßiger Gebrauch andere Interessen stört.

Wenn die Entwicklung nicht von vornherein behindert wird, dann wird der Jugendliche die Computernutzung auch ohne Intervention wieder reduzieren. Es kann schon entwicklungsbedingte Entartungen geben. Aber Jugendliche, die keine starken überdauernden Vorbelastungen haben, neigen nicht besonders zur Entwicklung einer Computersucht. Es sind mehr jene Jugendliche, die mit einer Vorbelastung in diese PC-Spiele das erste Mal hineingehen, die dann auch von einer Suchtentwicklung bedroht sind.

ZDF: Welche Ursachen gibt es für eine Vorbelastung?

Thomasius: Es sind die persönlichen Entwicklungsstörungen und Entwicklungsbelastungen bei Jugendlichen, die zu einem übermäßigen Gebrauch führen.

ZDF: Ist der Computergebrauch, wie ihn viele

Jugendliche inzwischen praktizieren, ein ernstzunehmendes Problem geworden?

Thomasius: Der übermäßige Computergebrauch ist ein ernstzunehmendes Problem in unserer Gesellschaft. Wir müssen davon ausgehen, dass etwa fünf bis sieben Prozent der Jugendlichen mehr als fünf Stunden täglich im Internet verbringen und auch Anzeichen einer Suchtentwicklung aufweisen.

ZDF: Wann wird der PC-Gebrauch zum Missbrauch, wann spricht man von Sucht?

Thomasius: Typische Symptome für eine Sucht sind: Immer mehr Zeit wird am Computer, im Internet verbracht. Bisherige Interessen werden vernachlässigt. Wenn man nicht am Computer sitzt, treten Unruhe, Spannungen und Gereiztheit auf, das soziale Umfeld verändert sich, man lässt andere nicht mehr an sich herankommen. Das Denken engt sich immer mehr darauf ein, am Computer zu sitzen, zu spielen, sich Informationen zu beschaffen.

ZDF: Woran können Eltern erkennen, dass ihr Kind ein Suchtpotenzial entwickelt?

Thomasius: Die Eltern merken es daran, dass der Jugendliche immer länger, immer mehr vor dem Computer sitzt. Dass er nichts mehr an sich herankommen lässt, dass er Freizeitinteressen oder auch die Schule vernachlässigt. Die Eltern merken, dass es

konflikthaft wird, wenn es darum geht, den PC-Gebrauch zu begrenzen, dass Familienkonflikte entstehen. Dies ist der Zeitpunkt, wo Eltern aufpassen müssen und gegensteuern sollten.

ZDF: Wie reagiert ein computersüchtiges Kind, wenn die Nutzung eingeschränkt wird?

Thomasius: Ein computersüchtiges Kind reagiert sehr gereizt, wenn Eltern versuchen den Gebrauch zu reduzieren. Es wirkt angespannt, Konflikte in der Familie mehren sich. Der Jugendliche sucht nach anderen Möglichkeiten zu spielen, obwohl er nicht mehr spielen soll, er geht seinen Eltern aus dem Weg.

ZDF: Welche Fragen stellen Eltern am häufigsten, die verunsichert in Ihre Praxis kommen?

Thomasius: Wir sehen in der Praxis immer mehr besorgte Eltern, die sich an uns wenden, weil ihre Kinder eine Sucht entwickeln, eine Suchtgefährdung haben. Zugrunde liegen sehr unterschiedliche Problematiken. Mitunter ist der übermäßige Computergebrauch mit Alkoholmissbrauch verbunden. Wir sehen bei Mädchen Verhaltensauffälligkeiten im Sinne von Ängstlichkeit, Depressionen, Selbstwertprobleme, Essstörungen, bei den Jungen auch erhebliche Selbstwertprobleme. Die sollten im therapeutischen Prozess aufgefangen und bearbeitet werden, weil sie die Suchtgefährdung und die Sucht, vor dem Computer zu sitzen, unterstützen. Solange die Grundstörung unbehandelt bleibt, wird das pathologische Spielen auch nicht zurück gehen. Dreizehn- oder Vierzehnjährige sollten nicht mehr als zwei Stunden täglich den PC nutzen. Eltern sollten darauf achten, dass der Gebrauch nicht ausartet und müssen auch immer wieder Zeiten mit dem Jugendlichen vereinbaren, genauso wie beim Fernsehen auch. Dazu ist es notwendig, dass Eltern Informationen darüber haben, was ihre Kinder mit dem Computer überhaupt machen, was in einer virtuellen Welt passiert. Darüber muss man sich austauschen, denn nur wenn Eltern wissen, was ihre Kinder machen, können sie auch reagieren und einschätzen, wie viel altersbedingt "normal" ist.

ZDF: Am Universitätsklinikum Eppendorf wird es ein neues Angebot für Kinder und Jugendliche geben. Wie sieht das aus?

Thomasius: Wir werden eine modulare Gruppentherapie anbieten. Wir werden eine Gruppenbehandlung über acht Stunden anbieten, ein Programm, in dem Jugendliche ihre soziale Kompetenz stärken und lernen, eine Alternative zur PC-Nutzung für sich selber zu entdecken und zu entwickeln. Im Verlauf des Behandlungsprogramms werden sie ihren übermäßigen PC-Gebrauch reduzieren. Wir werden darüber hinaus einzelnen Jugendlichen auch Einzelgespräche im Sinne von Einzeltherapie anbieten um die zugrunde liegende ganz persönliche Problematik im Rahmen dieser Therapie anzugehen.